

Die Freunde des Deserteur- denkmals in Goldegg

Auch in der diesjährigen Ausgabe der *Alpendistel* möchten wir einen Verein präsentieren, der sich der Gedenk- und Erinnerungsarbeit widmet. Im Rahmen unseres Schwerpunktthemas Widerstand ist es uns ein besonderes Anliegen, den Verein *Freunde des Deserteurdenkmals in Goldegg* vorzustellen. Dieser widmet sich der gesellschaftlichen und historischen Rehabilitierung der Goldegger Deserteure und ihrer Unterstützer*innen in der Gemeinde Goldegg.

Ein Artikel von Caroline Huber.

Es war das Jahr 1943, in dem sechs junge Männer aus dem Ort Goldegg-Weng nicht mehr zur Wehrmacht einrücken wollten. Manche von ihnen befanden sich gerade im Fronturlaub. Der Sägearbeiter und Wehrdienstverweigerer Karl Rupitsch hielt sich seit Herbst 1943 in den Wäldern und Bergen nahe dem Ortsteil Weng auf. Ihm schlossen sich im Laufe des Winters der Scheiberbauer Peter Ottino und die Bauernsöhne Schorsch Köbner, Franz Unterkirchner und Richard Pfeiffenberger sowie der Bauer Gustl Egger an. Es verband sie die gemeinsame Überzeugung, nicht für das NS-Regime zur Waffe greifen zu wollen. Vorerst gelang es ihnen, sich – unterstützt von Heller*innen aus der lokalen Bevölkerung – einer Verhaftung durch die Gestapo

zu entziehen. Einige Monate später, am 2. Juli 1944, wurden sie jedoch bei einer groß angelegten Razzia von Gestapo und SS gefasst. Rund 1.000 Mann der Gestapo und der Waffen-SS umstellten und durchsuchten das Gebiet um Goldegg-Weng auf der Suche nach den Deserteuren. Ein Tag, der sich tief in das Gedächtnis der Familien der Betroffenen eingraben sollte. Im Rahmen der Aktion Sturm und den Verhaftungen in den Wochen danach kamen 14 Menschen zu Tode – bei der Razzia selbst, in Konzentrationslagern, bei Hinrichtungen und in Strafkompagnien. Darunter Senior*innen, Altbauerleute und Nachbar*innen, die ihre Verwandten und Freunde unterstützen und nicht verraten wollten. Wer überlebte, kam mit schweren körperlichen



© Verein Freunde des Deserteurdenkmals in Goldegg

Karl Rupitsch.

und seelischen Verletzungen zurück. Karl Rupitsch selbst wurde am 28. Oktober 1944 mit seinen Kameraden Alois Buder, August Egger und Kaspar Wind im KZ Mauthausen hingerichtet.

Eine 1947 getätigte Aussage von Elisabeth Hochleitner, der Geliebten Karl Rupitschs, lässt erahnen, wie brutal die SS vorging:

„Es wurde das Haus nach Rupitsch untersucht, [sie] konnten ihn aber nirgends finden. Ich wurde dann vom König und Erdmann [beide SS] in meine Schlafkammer gerufen, wo ich meinen Kleiderkasten ausräumen mußte. Da dem Erdmann dies aber zu langsam ging, versetzte er mir mit seinem Gewehr einen Stoß in den Bauch, so daß ich zu Boden stürzte. Ich mußte aber sofort wieder aufstehen und weiter den Kasten räumen. Hierbei versetzte mir auch König mit irgendeinem mir nicht mehr erinnerlichen Gegenstand einen Stoß in den Rücken. [...] Dort mußte ich mich über einen Sessel legen und hat mich dann Erdmann mit einem Haselnuß-Skistöcke derart über den Rücken geschlagen, daß dieser Stock in Trümmer ging.“

Zwei Brüder von Elisabeth Hochleitner, Simon und Alois, wurden im Zuge des Sturms ermordet. Sie selbst wurde in das KZ Ravensbrück gebracht, welches sie überlebte. Der Beitrag und der Widerstand der Frauen sind besonders bemerkenswert. Im Zuge des Sturms auf Goldegg wurden fünfzehn Frauen in das KZ Ravensbrück deportiert und einige kamen dort zu Tode.

Rehabilitation der Deserteure

Nach dem Krieg dominierten heimkehrende Wehrmachtssoldaten und ehemalige Nationalsozialist*in-

nen den Diskurs in den Ortschaften – der Widerstand der Wehrdienstverweigerer wurde nicht als Einsatz für ein freies, unabhängiges, demokratisches Österreich gewertet. Es gab geradezu eine Täter-Opfer-Umkehr: Fahnenflüchtige und Kriegsdienstverweigerer galten oftmals als „Verräter“ und wurden an die Ränder der Gesellschaft gedrängt. In Österreich sollte es bis in die 1990er-Jahre dauern, bis sich allmählich eine Debatte über die Verdienste der Deserteure und Wehrdienstverweigerer entwickelte. Auch in Goldegg richtete sich ein Großteil der Bevölkerung gegen die Deserteure, während sich im Ortsteil Weng mehr Einwohner*innen für sie aussprachen. Der Teil der *Goldegger Ortschronik* aus dem Jahr 2008, der sich mit den Deserteuren befasst, bezeichnet diese hingegen sogar als „gefährliche Landplage“. 2018 fasste die Gemeinde Goldegg den Beschluss zur Überarbeitung der Chronik durch das *Landesarchiv Salzburg*. Die Fertigstellung ist voraussichtlich 2022 zu erwarten. Durch die Initiative von Brigitte Höfert, Obfrau des Vereins *Freunde des Deserteurenkmals in Goldegg* und Tochter von Karl Rupitsch, sowie dem Historiker und Ehrenmitglied des Vereins Michael Mooslechner, ist das Gedenken an die Opfer des Sturms auf Goldegg vom 2. Juli 1944 öffentlich geworden. Ihr unermüdlicher Einsatz führte auch dazu, dass





© Verein Freunde des Deserteurdenkmals in Goldegg

In Goldegg wurde lange Zeit eine Erinnerung an die Ereignisse um den Sturm verdrängt.

Der Gedenkstein auf dem Gelände der Österreichischen Gesundheitskasse in Goldegg.

Karl Rupitsch nach einigen behördlichen Hürden im Jahr 2012 persönlich rehabilitiert wurde, nachdem im Dezember 2009 das *Aufhebungs- und Rehabilitierungsgesetz* in Kraft getreten war, durch welches NS-Unrechtsurteile als nicht erfolgt und die Betroffenen kollektiv als rehabilitiert gelten.

Gedenkarbeit und Erinnerung an die Opfer

In Goldegg wurde lange Zeit eine Erinnerung an die Ereignisse um den Sturm verdrängt. Der Wunsch von Brigitte Höflert, ein Denkmal für die Opfer zu errichten, stieß auf heftigen Widerstand. Am 8. August 2014 wurde auf persönliche Initiative Höflerts ein Gedenkstein mit den Namen der Todesopfer als Erinnerungszeichen verlegt. Dieser sollte im Hof von Schloss Goldegg, dem historisch-symbolischen Zentrum von Goldegg, installiert werden. Da die Gemeinde Goldegg und der dort tätige Kulturverein dafür keine Zustimmung erteilten, wurde der Stein auf privatem Grund verlegt und befindet sich nun auf dem Gelände der *Österreichischen Gesundheitskasse* in Goldegg.

Nach der Verlegung des Steins war es dem Verein *Freunde des Deserteurdenkmals in Goldegg* ein Anliegen, dass das Engagement rund um die Erinnerung an die Goldegger Deserteure und ihre Unterstützer*innen nicht versiegt. Ziel war es, diese weiter in der Öffentlichkeit und in der Goldegger Bevölkerung zu verankern. Auf der Internetseite des Vereins finden sich Kurzbiografien der Opfer, um ihnen ein Gesicht und eine individuelle Geschichte zu geben. Die Seite soll auch Ressourcen für Geschichtsunterricht und die Wissenschaft bereitstellen. Seit 2020 kommen

die *Goldegger Deserteure* auch in Schulbüchern vor. Der Verein initiiert seit 2014 regelmäßig Gedenkveranstaltungen, Gedenkfeiern für die Deserteure von Goldegg und Exkursionen, etwa in das ehemalige Konzentrationslager Ravensbrück, nach Mauthausen oder in das Zeitgeschichte Museum Ebensee. Weiters werden regionale Projekte zum Thema „Widerstand und Zivilcourage im Kontext von Nationalsozialismus und Gegenwart“ gefördert, beispielsweise in Form des *Brigitte-Höflert-Preises*, der zum ersten Mal 2022 an ein Schulprojekt einer Klasse der BORG Radstadt vergeben wurde. Auch war der Verein federführend an der im November 2021 erfolgten Verlegung von drei Stolpersteinen in Bischofshofen beteiligt, die an drei Opfer des nationalsozialistischen Terrors erinnern.

2022 wird es wieder vom Verein *Freunde des Deserteurdenkmals in Goldegg* organisierte Gedenkveranstaltungen geben. Zwar findet die traditionelle Gedenkveranstaltung dieses Jahr nicht statt, es ist aber anlässlich der Gedenkfeier am Samstag, dem 2. Juli 2022, um 14 Uhr die Uraufführung einer von Paul Gulda komponierten Kantate zu Ehren der Goldegger Deserteure und ihrer Unterstützer*innen in der Goldegger Kirche geplant. Am Freitag, dem 28. Oktober 2022, wird es um 17 Uhr beim Gedenkstein in Goldegg ein stilles Totengedenken geben.

Mehr Informationen zum Verein *Freunde des Deserteurdenkmals in Goldegg* und wie dieser unterstützt werden kann, finden sich auf der Homepage: www.goldeggerdeserteure.at. △



Caroline Huber ist Podaggin und Vorstandsmittglied bei APC.